Urbane Visionen – Das Theater als Impulsgeber

Oft sind es Künstler, die städtische Wüsten entdecken und ihnen zu neuer Blüte verhelfen. Und schon immer thematisierten sie urbane Visionen. Neuerdings machen sie auch Gentrification zum Thema.

Eine Reportage von Olivia David und Eva Kampmeyer

Die Tür ist nicht leicht zu finden. Fast jeder geht vorbei, dreht sich um, kommt zurück, die U1 im Ohr, das Neue Kreuzberger Zentrum im Rücken. Eine dunkle Ecke von vielen, mitten in Kreuzberg und typisch für die Gegend um das Kottbusser Tor. Hinter der Tür kann man das Damals nur erahnen. Die Wände sind durchbrochen und gefliest bis unter die Gipskartondecke. Unzählige Kabel bahnen sich ihren Weg zwischen Leuchtstoffröhren und Tischen, auf denen glühendhell die Apfel-Logos der Notebooks flackern. Denn tief im Herzen dieses städtebaulichen Ungetüms bespielt das Theaterkollektiv copy & waste die Räume des Kommunikationsprojektes WestGermany mit seiner Produktion „Die Versteigerung von No. 36“.

Eine passendere Kulisse hätte man nicht finden können für ein Stück, das vom Kottbusser Tor, dem „Kotti“ erzählt und von Gentrification – dem vieldiskutierten städtischen Veränderungsprozess. Seit 2005 bespielt das Kommunikationsprojekt WestGermany eine frühere Arztpraxis im Kreuzberger Zentrum, mit Ausstellungen, Konzerten, Partys und Theaterproduktionen. Zweifellos ein anziehungsstarker Ort für die urbane Bohème Berlins. Und die ideale Spielstätte für copy & waste. Immer wieder sind unverwechselbare Berliner Orte wie der neue Hauptbahnhof oder die Gropiusstadt Ausgangspunkt für ihre Stücke, die Schauspiel, Musik und Video verknüpfen. Diesmal hat die Inspirationsquelle, das Kotti, sogar die Hauptrolle eingeheimst. Die Handlung wurde in das Jahr 2929 vorverlegt, in ein zwölfgeschossiges Hochhaus im Herzen Kreuzbergs, ein Gigant aus 367 Wohnungen, zwei Parkhäusern und 15.000 Quadratmetern Laden- und Gewerbefläche.

Der Protagonist des Stücks ist tot, „gestorben an Kunst, Bohème und Kinderwagen, zuende gentrifiziert.“ Das klingt sehr nach Prenzlauer Berg, nach jenem Stadtteil, der erst alternativ war, dann hip wurde und heute unbezahlbar ist. Nun soll das Testament vollstreckt werden, und man begibt sich auf die Suche nach dem, was das Kotti eigentlich will oder vielleicht schon immer wollte: „Neubau oder Abriss? Oder beides gleichzeitig?“

Eng sitzt man auf Bierkisten nebeneinander. Becks und Bionade trinkend lauscht das Publikum dem Feuerwerk von Worten, Gedanken und Visionen auf der Bühne. Bei copy & waste hat Kreuzberg 2029 genau das verloren, was es immer am Leben gehalten hat: die berühmte „Kreuzberger Mischung“. Aus der urbanen Stereokultur ist eine Monokultur geworden. Berlin, die immer werdende Stadt, wird dies 2029 in Kreuzberg nicht mehr sein, so die provokante Prophezeiung.

Begibt man sich 2009 auf eine Reise rund um das Kottbusser Tor, stolpert man über Club- und Barbetreiber, Künstler und Kreative, die von der Mischung unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen auf engstem Raum angezogen werden. Man begegnet Möbel Olfe und der Paloma-Bar, trifft auf Ateliers, Projekträume und Galerien wie Sakamoto Contemporary, Kwadrat und Sox und den Verbrecherverlag mit seinen Veranstaltungen im Monarch. Kultur und Kotti, früher unvorstellbar, 2009 scheint es ganz gut zu passen. Und die Verbindung bringt noch etwas anderes mit sich: Kultur, Kotti und Gentrification.
Auf einer Hitliste der meistgenannten Begriffe in der Diskussion um die Berliner Stadtentwicklung ist der Gentrification ein Platz ganz weit oben sicher. Gentrification ist ein Trendwort, gerade in dieser Stadt. Ein prominentes Beispiel aus dem letzten Jahr ist der Streit um das Projekt „Mediaspree“. Heftig debattiert und ambivalent ist dieser Prozess, der zwei wesentliche Komponenten beinhaltet: die bauliche Aufwertung und die Veränderung der sozialen Zusammensetzung in einem Stadtgebiet.

Künstler und Kreative sind oft die Pioniere, die sich die bisher als wenig attraktiv bewerteten und damit bezahlbaren Gebiete erschließen. Die neu entdeckten Stadträume ziehen durch ihre künstlerisch-alternative Atmosphäre mit den Jahren andere Kreative und Studenten an. Künstler und Kreative als Protagonisten im Gentrificationspiel? Es ist nur eine Variante für diesen Prozess, der oft auch durch gezielte Stadtsanierung angestoßen wird.

Das Theaterkollektiv copy & waste reflektiert in dem Stück „Die Versteigerung von No. 36“, welche urbanen Veränderungen es umgibt und welche Rolle sie selbst dabei spielen. In ihrer Theaterproduktion sind es die Hipster, die das Kotti „aggressiv kaputtgentrifiziert“ haben. Was also in der künstlerischen Auseinandersetzung sichtbar wird, ist die Reflexion über den urbanen Raum, die Erkentnnis, dass wir Teil solcher Prozesse sind, und die Frage, welche Handlungsspielräume wir haben.

Am Ende verlässt man die Theaterkulisse und steht im Hier und Jetzt, am Kottbusser Tor. Im Augenwinkel erhascht man die ratternde gelbe Hochbahn, die Autos darunter drängen sich durch das Nadelöhr aus Straßen, ein bunter Mix aus Menschen unterschiedlichster Herkunft zieht vorbei. Alles ist wie immer am Kottbusser Tor. Aber nach diesem Theaterstück sieht man anders auf die Stadt, ihre Menschen – und auf sich selbst.

Gentrification >>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>> Der Begriff Gentrification (engl. Gentry = niederer Adel) wurde 1964 von der Soziologin Ruth Glass für den Aufwertungsprozess innenstadtnaher Wohngebiete eingeführt. Gentrification umfasst mehrere Aspekte: bauliche Aufwertung, Veränderung der ursprünglichen Bevölkerungsstruktur und infrastrukturelle Veränderungen. Ausgelöst werden kann der Prozess u.a. durch gezielte Sanierungsmaßnahmen oder durch den Zuzug von „Pionieren“, wie Künstlern, Kreativen und Studenten, denen sukzessive Personengruppen mit höherem Einkommen folgen. Insbesondere die Verdrängung der alteingesessenen, meist einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen und später auch der Pioniere selbst durch Mietpreiserhöhungen wird sehr kontrovers diskutiert. >>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>

Foto: spaceloop2010

Reflexion auf der Bühne

Jörg Albrecht ist Mitglied des Berliner Theaterkollektivs copy & waste, 2007 erhielt er den Literaturförderpreis NRW und wurde zum Ingeborg-Bachmann-Preis eingeladen. Wie beurteilt er das Quartier rund um das „Kotti“?

Interview mit Jörg Albrecht

KULTINGER: Das Kotti spielt in Ihrem Stück „Die Versteigerung von No. 36“ eine zentrale Rolle. Warum?

JA: Das Kotti ist ein gutes Beispiel für Gentrification – sie trifft auf eine urbane Unübersichtlichkeit, in der es immer noch unentdeckte Winkel gibt und wo auf engstem Raum Menschen mit unterschiedlichen Bildungsgraden und Menschen mit Migrationshintergrund leben, legal oder illegal, mit oder ohne Arbeit. Alle sind sie da. Es gab immer schon die politische Bestrebung, dieses Dickicht zu ordnen und ein homogenes Umfeld zu schaffen. Aber nach und nach schichteten die Anwohner immer mehr Hinterhäuser in die Hinterhöfe. Dieser Widerstand, der sich raumpolitisch niederschlägt, hat uns interessiert.

Ist copy & waste Teil dieses Prozesses?

Wir haben das Ganze von Anfang an auch als Selbstreflexion gesehen. So ein Stück fragt danach, wie wir mit unserer Herkunft und der Art, wie wir in Berlin leben, den Raum der Stadt und ihre Geschichte mitbestimmen. Es geht darum, die eigene Verantwortung und die eigenen Partizipationsmöglichkeiten zu begreifen und Prozesse wie Gentrification im gesellschaftlichen Dialog zu thematisieren.

Inwieweit ermöglicht Theater eine andere Debatte zum Thema Gentrification?

In Berlin gibt es mit dem HAU und neuerdings mit dem Ballhaus Naunynstraße Orte, an denen sich Theatermacher künstlerisch-diskursiv mit Themen der Quartierentwicklung beschäftigen. Ganz sicher ist damit eine andere Diskussion möglich, weil die Kunst Widersprüche pointiert und unterschiedliche Perspektiven zusammenbringt. Das ist zwangsläufig eine andere Diskussionsgrundlage, als etwa die Wissenschaft sie bieten kann – ohne diese abwerten zu wollen. Wenn ein Theaterzuschauer auf ein Thema stößt, das ihn direkt betrifft, das er aber noch nicht erkannt hat, ist schon viel erreicht.

>>> Das Gespräch führten Olivia David und Eva Kampmeyer